

„Wir brauchen diesen Standard nicht“

Der Finanzchef und Vertreter von Familienfirmen über Ziele der Rechnungslegung – Harte Kritik am deutschen Bilanzgremium DRSC

Börsen-Zeitung, 3.8.2010
Die Stiftung Familienunternehmen und die Vereinigung zur Mitwirkung an der Entwicklung des Bilanzrechts für Familiengesellschaften (VMBEF) haben ein Gutachten in Auftrag gegeben, in dem die Eignung der speziell für kleine und mittelgroße Unternehmen entwickelten internationalen Bilanzierungsregeln (IFRS für SME) für Firmen in Familienbesitz analysiert wird. Die Wissenschaftler kommen zum Ergebnis, dass die abgespeckten IFRS für die Bilanzierung von nicht notierten Firmen zu komplex und zu teuer sind. Frank Reuther, Vorstandsvorsitzender des VMBEF und Finanzchef der Unternehmensgruppe Freudenberg, hält die Interessen von Familienunternehmen beim International Accounting Standards Board (IASB) nur für unzureichend berücksichtigt, erklärt er im Interview.

Herr Reuther, welche Schlüsse ziehen Familienunternehmen aus dem Gutachten?

Schwerwichtig ist zunächst die Feststellung im Gutachten, dass das internationale Bilanzierungsgremium IASB gar nicht die Kompetenz hat, Standards für kleine und mittelgroße Unternehmen (SME) zu entwickeln. Diese Erkenntnis kam für uns allerdings nicht überraschend.

Wo sehen Sie Defizite beim internationalen Standardsetzer?

In dem Gremium sitzt kein Vertreter, der Erfahrung mit nicht börsennotierten Unternehmen hat. Die gesamte Ausrichtung des IASB zielt nicht auf die Interessen der kleineren Unternehmen. Die IFRS sind bewertungsorientiert, die Bilanz soll nach diesem Selbstverständnis ein gutes Abbild des Unternehmenswerts darstellen.

Das ist für Familienunternehmen nicht wichtig?

Das ist überhaupt nicht wichtig, denn es geht ja nicht darum, den Wert kurzfristig zu realisieren. Für die Gesellschafter ist es völlig irrelevant, ob der Marktwert einer Maschine über dem Buchwert liegt. Denn die Investoren der Familiengesellschaften generieren ihre Zufüsse aus der Fortführung der Unternehmensstätigkeit.

Aber die Wertentwicklung Ihres Unternehmens wird sie doch auch interessieren...

Sicher, aber die kann man unabhängig von der Aufstellung der Bilanz ermitteln. Die wichtigsten Funktionen von Bilanz sowie Gewinn- und Verlustrechnung, nämlich die Rechenschaftsfunktion und die Bemessung

der Ausschüttung, sind davon nicht beeinflusst.

Wo sehen Sie vom IASB die Anforderungen der Familienunternehmen außerdem nicht adäquat berücksichtigt?

Die Offenlegungsvorschriften sind bei weitem zu umfangreich. Dort wird auch nicht differenziert zwischen der Unternehmensgröße. Der IASB hat das grundsätzliche Problem, dass nicht ganz deutlich wird, an wen sich der IFRS für kleine und mittelgroße Firmen richtet. Genannt wird zwar das Modellunternehmen mit 50 Mitarbeitern und 10 Mill. Euro Umsatz, doch dies kann nicht der alleinige Maßstab sein.

Ein Unternehmen wie Freudenberg mit 4 Mrd. Euro Umsatz wird sich damit vermutlich schwer identifizieren?

Ich habe IASB-Mitgliedern die Frage gestellt, welchen Standard eine große, nicht kapitalmarktorientierte Gesellschaft wie Freudenberg anwenden sollte. Mit Blick auf diese Unternehmen tut sich das IASB sehr schwer. Ein Board-Mitglied hat uns geraten, die IFRS-Vollversion zu nutzen. Doch diese geht ja auch komplett in Richtung Bewertung und misst dem Fair Value große Bedeutung zu – das ist keine ideale Lösung für uns. Das aktuelle Gutachten stellt ebenfalls fest, dass es in der IFRS-Welt eine Lücke gibt, wo die großen, nicht kapitalmarktorientierten Unternehmen reinfallen.

Freudenberg bilanziert dennoch seit Jahren nach IFRS?

Wir haben uns zum Zeitpunkt der Umstellung auf IFRS in dem Regelwerk noch gut aufgehoben gefühlt. Wir haben generell kein Problem mit der Veröffentlichung von Anhangangaben, doch der Umfang ist immens. Er richtet sich an eine andere Zielgruppe. Arge Bedenken bereitet uns die Entwicklung in Richtung Fair-Value-Bilanzierung. Dann gehen sämtliche Vorteile, die wir aus der Anwendung des IFRS-Abschlusses haben, verloren.

Was gibt den Ausschlag, dass Sie weiterhin nach IFRS bilanzieren und nicht nach dem deutschen Handelsgesetzbuch HGB?

Die alte HGB-Bilanzierung vor dem Bilanzrechtsmodernisierungsgesetz war sehr stark steuerlich orientiert. Die Wertansätze waren für die interne Unternehmenssteuerung nicht nutzbar. Wir haben also vor dem Übergang auf IFRS zwei Rechnungssysteme geführt, ein internes und ein externes. Der Aufwand war zu groß und Transparenz nicht gegeben. Das haben wir mit der Verein-

heitlichung nach IFRS erheblich verbessert.

Die abgespeckte Variante der IFRS-Standard für kleine und mittelgroße Unternehmen, würde Ihnen für diese Zwecke nicht ausreichen?

Der IFRS-SME verfehlt ein ganz wesentliches Ziel, nämlich die Harmonisierung von Standards weltweit. Der SME-Standard steht konzeptionell zwar auf der Basis der vollständigen

Wir brauchen diesen Standard nicht. Wenn der IFRS-SME zugelassen wird, bestünde die Gefahr, dass er sich zu einem faktischen Standard entwickelt. Auch dadurch, weil sich die deutschen Gremien eine Menge Arbeit ersparen würden, wenn die Regeln in London erstellt werden und nicht mehr vom Bundesjustizministerium. Vorteile kann ich nicht erkennen. Wir haben mit dem modernisierten Handelsgesetzbuch einen Standard, der für die kleinen und

ständnis des deutschen Standardsetzers DRSC an, dem gerade wegen ungesicherter Finanzierung das Aus droht?

Wir haben beim DRSC einen Vorstoß unternommen. Nach unserer Meinung müssen Familienunternehmen im Deutschen Standardisierungsrat vertreten sein. Schließlich sind wir immer noch eine Zielgruppe der deutschen Rechnungslegungsstandards. Doch dort wurde uns ganz klar gesagt, es sei ein privater Verein und der Vorstand bestimme, wer in den Standardisierungsrat komme.

Der Vorstand wird von den zahlenden Mitgliedern des DRSC bestimmt...

Ein paar Familienunternehmen sind Mitglieder, aber nicht in hinreichender Zahl, um den Vorstand so zu beeinflussen, dass unsere Vertreter in den Standardisierungsrat gelangen. Die Gremien werden also nicht nach Notwendigkeit zusammengesetzt, sondern nach Zahlkraft.

Den nicht börsennotierten Firmen wird aber auch vorgeworfen, dass sie zwar die Arbeit des DRSC gern in Anspruch nehmen, aber nicht bereit sind, sich an der Finanzierung zu beteiligen...

Das ist so nicht ganz richtig. Neben Freudenberg sind noch einige andere Familienunternehmen Mitglieder des DRSC geworden, um diesen Vorwurf zu entkräften. Wir melden uns dort regelmäßig für die Mitarbeit in Arbeitsgruppen. In einem Fall sind wir allerdings sogar – ich sag es mal so – aus einer Arbeitsgruppe rausgeworfen worden! Wir kommen uns gelegentlich vor wie ein Störenfried. Das ist sehr bedauerlich, aber die Mitwirkungsbereitschaft ist bei uns wirklich vorhanden.

Hört sich nicht so an, als würden Sie den Neuanfang des DRSC unterstützen.

Doch, doch! Diesmal sollten die Familienunternehmen aber wirklich beteiligt werden. Dass dafür Bereitschaft im DRSC besteht, kann ich allerdings noch nicht erkennen. Der Neuanfang sollte ja erklärtermaßen unter stärkerer Hinzuziehung von Verbänden auf den Weg gebracht werden. Um darüber zu diskutieren, sind einige Verbände vom DRSC eingeladen worden. Höflicherweise hat man mich über die Zusammenkunft informiert, aber dazu gebeten wurden wir Familienunternehmen nicht. Das ist aus meiner Sicht alarmierend, es sieht nicht danach aus, als würde der Neuanfang des DRSC vernünftiger laufen als die alte Ausrichtung.

Das Interview führte Sabine Wadewitz.

ZUR PERSON

Der Bilanzexperte

swa – Frank Reuther (46) ist Leiter Konzernrechnungswesen und -controlling bei Freudenberg, einer weltweit tätigen Unternehmensgruppe in Familienbesitz. Die Gesellschaft gehört zu den großen nicht börsennotierten Konzernen, die für ihre Rechnungslegung den internationalen Bilanzstandard IFRS nutzen – auch um international vergleichbar zu sein. Reuther kennt die Regeln jedoch aus einem börsennotierten Umfeld, war der Diplom-Kaufmann doch von 1990 bis 1995 bei der damaligen Daimler-Benz an der Umstellung auf amerikanische Rechnungslegung nach US-GAAP beteiligt, um den Automobilkonzern für den Gang an die Wall Street fit zu machen. Seit 2006 setzt er sich als Vorstandsvorsitzender der Vereinigung zur Mitwirkung an der Ent-



Frank Reuther

wicklung des Bilanzrechts für Familiengesellschaften (VMBEF) für die Belange dieses Firmenkreises ein. Reuther ist deshalb ein gefragter Experte in Diskussionsrunden über IFRS. (Börsen-Zeitung, 3.8.2010)

IFRS-Version, weicht aber in vielen Einzelvorschriften ab, so dass man nicht mehr von vergleichbaren Abschlüssen sprechen kann. Wir messen uns natürlich nicht mit einem Kleinbetrieb, sondern mit großen internationalen Konzernen.

Stößt denn die Bilanzrechtsmodernisierung im HGB auf Zustimmung im Kreis der Familienunternehmen?

Da muss man auch sehr stark zwischen kleinen und größeren Firmen unterscheiden. Den Kleinen bringt die Reform eine Menge zusätzlichen Aufwand, ohne dass der Vorteil gesehen wird. Das sind Unternehmen, die vor allem in Deutschland agieren. Gesellschaften, die international unterwegs sind, begrüßen nach meinem Eindruck die Modernisierung des HGB.

Sollte nach Ihrer Meinung der IFRS für SME zumindest als Wahlrecht hierzulande erlaubt werden?

mittleren Unternehmen ausreicht. Mehr brauchen wir nicht.

Sie bemängeln die ungenügende Berücksichtigung Ihrer Interessen beim IASB; gibt es Initiativen der Familienunternehmen, hier einzuwirken – durch verstärkte Mitarbeit oder Finanzierung?

Wir hätten sicherlich ein Problem, selber einen Vertreter in den IASB zu schicken. Wenn der Standardsetzer geöffnet würde, fänden wir für unseren Unternehmenskreis aber sicher Lösungen, zumindest auf europäischer Ebene. Wir versuchen jedoch regelmäßig, in anderen Gremien mitzuwirken, sei es in Arbeitsgruppen oder in Kommentierungsorganisationen. Dort sind wir auch teilweise vertreten. Wir haben aber wirklich das enorme Problem, dass wir weder zur Zielgruppe des IASB gehören, noch diejenigen sind, die ihn finanzieren. Das ist sogar im Inland ein Problem.

Damit sprechen Sie das Selbstver-